

## Alfred Brehm

Zum 75. Todestag am 11. November 1959

Von Dr. H. Hendel

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts lebte in Alexandrien in einem sehr bescheidenen Häuschen ein junger Mann, der von allen Eingeborenen recht respektvoll behandelt wurde. Seines Zeichens war er Architekt. Doch um diesen Beruf kümmerte er sich nicht. Er ging auf Jagd, sammelte Vogelbälge und fütterte auf dem kleinen Hof hinter seinem Haus einige zahme Reiher und Ibis. Auch eine zahme Löwin namens „Bachida“ war dabei. „Chalihl — Effendi“ nannte sich dieser zwanzigjährige Deutsche. Als Alfred Brehm war er im Pfarrhause zu Unterenthendorf im Neustädter Kreise des Herzogtums Sachsen-Weimar geboren.

Von dort bis Ägypten ist ein weiter Weg. Aber es war eigentlich kein Zufall gewesen, daß der junge Brehm ihn gefunden hatte. Sein Vater war der Thüringer „Vogelpastor“ Christian Ludwig Brehm. Der war ein rechter Seelsorger und wohlgeachtet in seiner Gemeinde. Aber auch von allen Ornithologen s. Z. wurde er als genauer Kenner der heimischen Vogelwelt als Autorität anerkannt. Seine Sammlung umfaßte 9000 Stück europäischer Vögel, zum Teil in mancherlei Spielarten. Unermüdlich durchstreifte der Pastor mit seinem langen Vorderlader und seinen beiden Söhnen den Thüringer Wald, und man sollte meinen, daß die Söhne ihrem Vater alsbald in einem naturwissenschaftlichen Beruf gefolgt wären. Doch dem wurde nicht so. Sohn Reinhold studierte Medizin und wurde später Arzt in Madrid. Alfred aber wurde Architekt und blieb es zunächst vier Jahre lang. Sicher hätte er sich auch weiter mit der Tierwelt beschäftigt, wäre er sein Leben lang Architekt geblieben. Aber ein „Tierleben“ hätten wir dann nicht bekommen.

Die Wende brachte ein Brief des württembergischen Barons John Wilhelm von Müller. Der Baron trieb begeistert Vogelkunde und plante eine Sammelreise an den Nil. Dafür suchte er einen jungen Reisebegleiter, der sich auf das Sammeln und Präparieren von Vogelbälgen verstand. Ob Sohn Alfred mitfahren wollte? Natürlich wollte der! „Nein“, sagte der Vater. Dort unten in Afrika wären Sumpfe und Fieber, Mord und Totschlag, und schlechte Weiber gäbe es da auch. Aber der Sohn drängte, und endlich gab der Vater nach.

Es wurde eine weite Reise in ein unbekanntes Land, denn Afrika war damals, im Jahre 1847, noch nicht „entdeckt“. Während das Boot den Nil hinaufkroch, blieben die beiden Forscher meist jagend und beobachtend am Ufer. 100 Tage brachten sie, um endlich bis Khartum zu kommen, aber begeistert schreibt der junge Brehm von den Vogelparadiesen, die sie durchstreiften. Schließlich zwangen Fieber und Geldmangel zur Rückkehr. Nach zwei Jahren war man wieder in Kairo, dann in Alexandrien. Baron von Müller fuhr nach Deutschland zurück, um von dort aus für Geld und weitere Ausrüstung zu sorgen.

Aber es kam kein Geld, wohl aber ein Brief des Barons mit langen Redewendungen und Entschuldigungen, und am Schluß stand, er sei bankrott. Alfred Brehm war allein in Ägypten, und er blieb dort noch drei Jahre lang. Was tun? Er forschte, jagte und sammelte weiter und berichtete von langen, erfolgreichen Jagdreisen. Aber die Geldsorgen wurden immer drückender. In einem Reisebericht heißt es: „Ich vertauschte meine silberne Taschenuhr gegen acht Pfund Schießpulver . . . ich verkaufte Kleider, Wäsche, den wenigen Schmuck, den ich besaß, alles, was ich entbehren konnte. Doch ich hatte bei all meiner Armut noch viel, sehr viel. Ich hatte Gottes Sonne und seine hochheilige Natur.

Ich hatte in meinem Hofe meine eigene kleine Welt. Wie liebteste mich „Bachida“, meine zahme Löwin! Sie folgte mir wie ein Hund auf dem Fuße, teilte des Nachts das Lager mit mir. Aber freilich, Geld hatte ich nicht.“

Doch es fanden sich Freunde, die immer wieder weiterhalfen. Sogar der neue Generalgouverneur des vereinigten Königreiches des Sudans, Latif Pascha, half mit 5000 Piastern aus.

Im Juli 1852 kehrte Alfred Brehm ins Elternhaus zurück. Fünf Monate, vielleicht auch etwas länger, sollte die Reise dauern. Fünf Jahre waren daraus geworden. Was nun? „Man lebt nicht fünf Jahre lang nur der Tierwelt und zieht nicht einzig um ihretwillen unter Gefahr seines eigenen Lebens durch Steppe, Wüste und Urwald Dickicht, um später geruh-sam Häuser zu bauen“, so schrieb der einstige Architekt Alfred Brehm an einen Freund. Jetzt studierte er Naturwissenschaften in Jenä und Wien, schrieb dann Bücher über Vögel- und Tierbeobachtungen, berichtete sehr interessant über Reiseerlebnisse, hielt Vorträge und wurde bekannt. U. a. war es der Verleger Ernst Keil, der dem jungen Naturforscher weiterhalf.

Denn Keil verlegte die damals größte Familienzeitschrift, die auch weit über die deutschen Grenzen verbreitet war. „Die Gartenlaube“ hieß sie, und wenn wir in diesen alten Zeitschriften blättern, immer wieder stoßen wir auf Aufsätze von Alfred Brehm.

Brehm forschte und reiste weiter: nach Spanien, Sibirien und wieder nach Nordafrika. Außerdem war Brehm Zoologischer Direktor. In Berlin baute er das Aquarium, in Hamburg den Zoologischen Garten am Dammtor-Bahnhof. Er begann in den ersten Versuchen, was später Hagenbeck verwirklichte. Er wollte die Tiere in ihrer eigenen Umgebung zeigen mit möglichst wenig Gitterwerk. So war es im Hamburger Zoo die „Eulenburg“, ein phantastisches Ruinen-Mauerwerk mit Winkeln und Grotten, fast romantisch. Wir sind als Jungen manchmal auf die Eulenburg gestiegen und haben dort in ihren Käfigen und Verliehen den Uhu und die Eulen bewundert. Stocksteif saßen sie da und paßten gut hinein in das Sandstein-Mauerwerk. Nach dem ersten Weltkrieg wurde der Hamburger Zoologische Garten abgebaut, und der Park von „Planten un Blumen“ kam an seine Stelle, und wo der Eulenturm gestanden hatte, glitzert jetzt der gläserne Turm der Philipswerke.

Was Brehm schrieb, sollte volkstümlich sein, vor allem sein Lebenswerk, sein „Tierleben“, das in sechs dicken Bänden herauskam. Es war etwas ganz Neues. Was gab es denn vorher? Systematische Aufzählungen von Tieren und Pflanzen, wohl geordnet nach äußeren Merkmalen. Auch Brehm arbeitete systematisch genau, aber in der Hauptsache schilderte er die Lebensweise der Tiere, ein echtes „Tierleben“ auf Grund eigener und fremder Beobachtungen. So wurde die Naturkunde volkstümlich, und das ist zunächst das Verdienst von Alfred Brehm.

„So steht es im Brehm“, sagte man alsbald. Das „Tierleben“ galt ebenso wie der „Duden“. „Hier irrt der alte Brehm“, so hört man heute manchmal. Zweifellos sind viele seiner Tierschilderungen mitunter überholt oder ergänzt. Wie könnte es auch anders sein!

Aber der „alte Brehm“ ist nur 55 Jahre alt geworden, als er einem schweren Schicksalsschlag erlag. Ende 1883 hatte er eine längere Vortragsreise nach Nordamerika abgeschlossen. Kurz vor der Abreise erkrankten seine sämtlichen fünf Kinder an Diphtherie. Der Arzt tröstete. Nach menschlichem Ermessen würde alles gutgehen. So reiste Brehm ab, um drüben als erstes zu erfahren, daß sein jüngster und liebster Sohn gestorben war. Mechanisch erledigte er seine Vortragsverpflichtungen, erkrankte und kehrte, wie sein Sohn Horst berichtet, als gebrochener Greis zurück. Bald darauf, am 11. November 1884, erlag er einem Nierenleiden.



Menschen mit Verantwortung trinken

**KAFFEE HAG**